

Jüdische Frauenorganisationen in der Stadt St. Gallen

Autor(en): **Schreiber, Sabine**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neujahrsblatt / Historischer Verein des Kantons St. Gallen**

Band (Jahr): **145 (2005)**

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-946271>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

JÜDISCHE FRAUENORGANISATIONEN IN DER STADT ST.GALLEN

Sabine Schreiber

Der Kanton St.Gallen gewährte den Jüdinnen und Juden die rechtliche Gleichstellung im Jahre 1863.¹ Nun endlich verfügten sie über das Recht, sich im Kanton niederzulassen und sich beruflich frei zu betätigen. Noch im selben Jahr kam es zur Gründung der Jüdischen Gemeinde St.Gallen (JGSG). Die jüdische Bevölkerung in der Stadt St.Gallen zählt heute ca. 130 Personen.² Zur Zeit bestehen zwei jüdische Frauenorganisationen: Der Jüdische Frauenverein und eine Lokalsektion der WIZO (Women's International Zionist Organization).

Der Israelitische Frauenverein St.Gallen wurde 1868 als Institution der JGSG ins Leben gerufen.³ Die Zwecke des Vereins lassen sich zurückführen auf die Chewra Kadischa (Heilige Gemeinschaft). Diese nach Geschlechtern getrennten Vereinigungen von Freiwilligen bestehen in allen jüdischen Religionsgemeinschaften. Die Chewras haben die Aufgabe, Kranke zu besuchen und bei der Pflege und Unterstützung von Kranken und Bedürftigen mitzuhelfen. Sie stehen Sterbenden in der Todesstunde bei, sorgen nach dem Tod für eine würdige Bestattung und betreuen und begleiten die Hinterbliebenen. Noch heute sind Chewras fast überall dort zu finden, wo jüdische Menschen leben.

Zu Beginn waren fünfzehn Frauen im Verein organisiert, zwischen 1890 und 1910 gehörten ihm etwa 50 bis 65 Frauen an.⁴ Die Hauptaufgaben beschränkten sich anfänglich auf die Begleitung von Kranken und Sterbenden im Rahmen der religiösen Vorschriften. Zusammen mit der Männer-Chewra, deren weltliche Bezeichnung Israelitischer Wohltätigkeitsverein lautete, sorgte der Frauenverein für die Beschaffung von Totenhemden und Leichentüchern, beteiligte sich am Honorar des Synagodiener und an der Finanzierung von Begräbnissen. Mit regelmässigen Beiträgen unterstützten die Frauen zudem den Freibetten-Fonds des Kantonsspitals, den städtischen Wöchnerinnen-Verein, die Krankenpflege-Schule oder das Säuglingsheim sowie wohlthätige jüdische Institutionen in der Schweiz.

In Zusammenhang mit den sich verändernden ökonomischen und politischen Rahmenbedingungen wandelte und vergrösserte sich das Tätigkeitsgebiet des Jüdischen Frauenvereins laufend. Neben der Arbeit auf religiösem Gebiet gewann die soziale Arbeit zunehmend an Bedeutung. Ähnlich wie bei den Frauen christlicher Konfession war aber auch der Aktionsbereich jüdischer Frauen räumlich begrenzt und konzentrierte sich einerseits auf das häusliche Umfeld, andererseits auf soziale Tätigkeiten. Zunächst beschränkte sich diese Arbeit auf die Angehörigen der Jüdischen Gemeinde. Einzelne Frauen machten aber auch den Schritt über die

Mitglieder-Verzeichnis d. israel. Frauen-Verein in St. Gallen

1868	fr. Louise Gerstle	1873/geboren
"	" Ernestine Sapp	1874/ "
"	" Elise Reichensperger	1880/ "
"	" Bertha Sapp	1874/geboren
"	" Emilie Walders	1870/ "
"	" Henriette Sapp	1874/ "
1871	" Therese Engelmann	1881/geboren
1875	" Prof.	1886/geboren
"	" Eleonore Brothmann	1881/geboren
1877	" Herwart	1879/ "
"	" Simonner	" geboren
1878	" Prof. Weil	1881/geboren
1874	" Ellenbogen	1881/geboren
1881	" Prof. Rosenthal	1887/geboren
1885	" Adele Neubauer	1891/geboren
1885	" Emilie Brandenburg	1888/geboren
"	" Pflak	1888/geboren
"	" Jakob Wollmann	1891/geboren
"	Clara Bauer	1891/geboren
"	Rosenthal	"
91	Wallerstein	1891/geboren

Mitgliederverzeichnis des Israelitischen Frauenvereins St.Gallen (erste Seite): Beitritte ab 1868.

Original: Archiv Jüdische Gemeinde St.Gallen.

konfessionellen Grenzen hinaus und übernahmen Aufgaben im Rahmen der allgemeinen Wohltätigkeit. Damit begannen sich die Wege der Frauen des aufgeklärten Judentums denjenigen der christlichen Frauen des Bürgertums anzunähern.⁵ So verknüpfte sich die Praxis der sozialen Arbeit mit der traditionellen jüdischen Pflicht zur Wohltätigkeit, der «Zedaka». Das hebräische Wort «Zedaka» bedeutet Gerechtigkeit. Gemeint ist eine pflichtgemässe Wohltätigkeit als ausgleichende soziale Gerechtigkeit.⁶ Der Israelitische Frauenverein setzte sich auch mit emanzipatorischen Fragen auseinander. So lud er 1924 Bertha Pappenheim (1859–1936) zu einem Vortrag ein.⁷

Ein weiterer wichtiger Aspekt war die Zusammenarbeit mit nationalen und internationalen jüdischen und nichtjüdischen Frauenorganisationen. Bereits im Gründungsjahr der st.gallischen Frauenzentrale, 1914, war der Israelitische Frauenverein Mitglied dieser Organisation. 1920 trat er

dem Bund Schweizerischer Frauenorganisationen (BSF) bei und im Jahre 1924 dem soeben gegründeten Bund Schweizerischer Israelitischer Frauenvereine BSIF (ab 1996: Bund Schweizerischer Jüdischer Frauenorganisationen BSJF).⁸ 1929 fand die Delegiertenversammlung des BSIF in der Tonhalle St.Gallen statt.

Um 1910 begann die Jüdische Gemeinde St.Gallen ihre verschiedenen wohltätigen Initiativen zu zentralisieren und unter eine gemeinsame Verwaltung zu stellen. Die Kontrolle über die neu geschaffene Struktur lag in den Händen eines Gremiums, das ausschliesslich aus den männlichen Mitgliedern der JGSG bestand. Dies führte zu einer Einschränkung der Kompetenzen des Frauenvereins. Die definitive Zentralisierung der verschiedenen wohltätigen und fürsorgerischen Initiativen innerhalb der Jüdischen Gemeinde von St.Gallen erfolgte erst im Jahr 1920, neu wurde die Bezeichnung «Israelitische Fürsorge St.Gallen» (heute: Jüdische Fürsorge) eingeführt.⁹ In der Kommission ist der Frauenverein mit einer Delegierten vertreten.



Einladung zu einem Vortrag von Berta Pappenheim am 12. November 1924, organisiert vom Israelitischen Frauenverein St.Gallen. Original: Privatarchiv.



Hauptversammlung des BSIF in der Tonhalle St.Gallen. Original: Jüdische Pressezentrale, 31.5.1929, in: Elisabeth Weingarten-Guggenheim, Zwischen Fürsorge und Politik, Zürich 1999, S.31.

Die st.gallische Sektion der WIZO wurde vermutlich Ende der 1920er Jahre gegründet.¹⁰ Ihre Zwecke sind nicht religiös motiviert und auch politische Fragen werden bewusst ausgeklammert. Die WIZO Schweiz und damit auch die Lokalsektion St.Gallen unterstützt aktuell zwei Schulprojekte in Israel (Nachlat-Yehuda und Petach-Tikwa). Das Geld wird anlässlich des Frühlings-Bazars gesammelt, im Rahmen des WIZO-Chanukka-Spielabends oder über den Verkauf von Produkten aus Israel, vor allem von Orangen. Die Orangen wurden früher an Marktständen verkauft. Seit längerer Zeit findet der Orangenverkauf nur noch im privaten Rahmen statt. Indem die WIZO auch arabisch-palästinensische Projekte unterstützt, leistet sie einen wichtigen friedenspolitischen Beitrag.

Der Jüdische Frauenverein zählt heute etwa 45 Mitglieder. Weiterhin übernimmt er die Funktionen einer traditionellen Chewra, und bis vor einigen Jahren organisierte er Vortragsabende zu religiösen und geschichtlichen Themen. Innerhalb der kulturellen Traditionen ist es die Jüdische Gemeinde, die beispielsweise zur Purimfeier oder zu einem öffentlichen Sederabend einlädt.

¹ Auf eidgenössischer Ebene erfolgte die Annahme der Niederlassungsfreiheit für die jüdische Bevölkerung im Jahre 1866, die Glaubens- und Kultusfreiheit wurde verworfen. Die Revision der Bundesverfassung von 1874 gewährte die Glaubens-, Gewissens und Kultusfreiheit auch nichtchristlichen Schweizerbürger/innen. Aufgrund des Schächtverbotes, das 1893 von einer Mehrheit der Schweizer Stimmenden angenommen wurde, ist die freie Religionsausübung sowohl für die jüdische wie die muslimische Glaubenseinheit in der Schweiz bis heute nicht gewährleistet; vgl. u.a. Krauthammer, Pascal: Die rechtliche und gesellschaftliche Stellung der Juden in der Schweiz, in: Jüdische Lebenswelt Schweiz. 100 Jahre Schweizerischer Israelitischer Gemeindebund (SIG), Zürich 2004, S.101ff.

² Volkszählung 1990: 152 Personen oder 0.21% der städtischen Gesamtbevölkerung.

³ Archiv Jüdische Gemeinde St.Gallen: Festschrift zum 40-jährigen Jubiläum des Israelit. Wohltätigkeits-Vereins (Chewra Kadisha) und des Israelit. Frauenvereins St.Gallen, St.Gallen 1908, S.13.

⁴ Archiv Jüdische Gemeinde St.Gallen: Unterlagen zum Frauenverein. Kassabuch 1890-1916.

⁵ Vgl. Beitrag von Heidi Witzig in diesem Neujahrsblatt.

⁶ Vgl. Zedaka: Jüdische Sozialarbeit im Wandel der Zeit. Ausstellungskatalog, Jüdisches Museum Frankfurt/M., 1992.

⁷ Bertha Pappenheim (1859-1936) war eine bedeutende deutsch-jüdische Frauenrechtlerin. Als sie 1880 erkrankte, diagnostizierten die Ärzte «Hysterie». Als

Fallbeispiel «Anna O.» inspirierte sie Sigmund Freud zur Entwicklung der Psychoanalyse. Erst in den 1890er Jahren gelang es Pappenheim, die Krankheit zu überwinden. Sie veröffentlichte zahlreiche wissenschaftliche und literarische Texte und befasste sich mit drängenden Fragen der Sozialarbeit und der Frauenbewegung. Sie war Mitinitiantin des 1904 in Deutschland gegründeten Jüdischen Frauenbundes und nahm im Bund deutscher Frauenvereine, dem Dachverband der «gemässigten» bürgerlichen Frauenbewegung, eine führende Position ein. Indem sie die zentralen Forderungen der deutsch-bürgerlichen Frauenbewegung in den jüdischen Kontext übersetzte und jüdische Tradition mit modernen Weiblichkeitsbildern verband, prägte sie die jüdische Frauenbewegung ihrer Zeit massgeblich; vgl. Konz, Britta: Religion, Emanzipation und gesellschaftspolitische Verantwortung. Leben und Werk der jüdischen Frauenrechtlerin Bertha Pappenheim, in: Vision und Verantwortung, hrsg. von Britta Konz et al., Münster 2004, S.38ff.

⁸ Zur Geschichte des BSJF vgl. Weingarten-Guggenheim, Elisabeth: Zwischen Fürsorge und Politik. Geschichte des Bundes Schweizerischer Jüdischer Frauenorganisationen, Zürich 1999.

⁹ Archiv Jüdische Gemeinde St.Gallen: Hauptversammlungen. Protokoll HV vom 28.2.1921.

¹⁰ Gespräch mit Vera Neuburger-Teitler am 10.9.2004.